

Wie können Begabungen in der Schule gefördert werden?

Begabungs- und Exzellenzförderung in der Schule beruht auf Vertiefung bzw. Verbreiterung (Enrichment) und Beschleunigung (Akzeleration). Während Differenzierung und Individualisierung die Antworten auf die natürliche Heterogenität¹ in der Klasse sind, sind Enrichment und Akzeleration die Antworten auf hohes Leistungsvermögen einzelner Lerner_innen in der Klasse.

Enrichment bezeichnet alle Vertiefungsmöglichkeiten für motivierte, interessierte und begabte Schüler_innen, um in ihrem Begabungsgebiet Expertenwissen spezifisch weiter zu entwickeln und auf Leistungsexzellenz hinzuarbeiten. Zum einen können frei gewählte Inhalte vertieft werden, zum anderen kann der Horizont der Schüler_innen erweitert und ein breiter Überblick über auch außerschulische Themenfelder ermöglicht werden.

Akzeleration gibt Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ein vorgegebenes Curriculum beschleunigt zu durchlaufen. Dies kann sowohl auf individueller Ebene passieren (frühe Einschulung, Überspringen von Schulstufen, Schülerinnen und Schüler an die Hochschulen usw.) als auch auf Klassenebene (Schnellzugklassen usw.).

Förderung auf Schulebene

In guten Schulen gilt: „Vieles ist möglich“. Sowohl Schüler_innen als auch Lehrer_innen und Schulleiter_innen haben vielfältige Entfaltungsmöglichkeiten.

Es ist einerseits möglich, dass Lehrpersonen begabungsfördernd arbeiten, jedoch die Schulleitung nichts unternimmt, um das Engagement einzelner Lehrer_innen systematisch zu verbreitern und in der Schule zu verankern. Dann spielt der Faktor Glück oder Zufall eine große Rolle in der Begabungsbio-graphie einer Schülerin/eines Schülers. Wenn andererseits eine Schulleitung Maßnahmen anordnet, die von der Mehrheit der Lehrpersonen innerlich nicht mitgetragen werden, dann besteht die Gefahr, dass die Zielvorgaben zwar äußerlich bejaht, im praktischen Handeln aber negiert werden.

Durch ein **gemeinsam erarbeitetes Konzept zur Begabungs- und Exzellenzförderung** kann das Thema Anliegen der gesamten Schule werden.

Lerninseln

sind Orte in der Schule, die selbstständiges Recherchieren, Forschen, Arbeiten und Lernen ermöglichen. Hier finden Schüler_innen Bücher und Materialien, Selbst-Lernbücher, zeitgemäße Multi-Media-Ausstattung, Anleitungen zum Forschen und Experimentieren, Werkzeuge und Utensilien, Unterlagen für die verschiedenen Unterrichtsfächer und Wissenschaftsbereiche, Materialien für themenspezifisches offenes Lernen usw.

Mitreißender Frontalunterricht oder Vorlesung für alle

Frontalunterricht wird zu Unrecht oft ausschließlich negativ gesehen. Ein guter Vortrag einer Expertin/eines Experten in einem Gebiet kann beflügeln und begeistern. Dabei spielt die Anzahl der Zuhörer_innen keine große Rolle. Kolleginnen und Kollegen, die gerne und gut vortragen, könnten einen Vortrag (z.B. in Art einer Vorlesung an der Universität) zu ausgeschilderten Zeiten im Schulfoyer für

¹ Unter Heterogenität wird verstanden, dass sich Schüler/innen hinsichtlich lernrelevanter Merkmale unterscheiden.

mehrere Schulklassen und weitere Interessierte anbieten. Ein guter Vortrag zu einem speziellen Thema erreicht somit viele Zuhörer_innen. Grundlegende Inhalte, die für alle oder viele Schüler_innen relevant sind, können zeitsparend vermittelt werden, wobei man dadurch zugleich freie Zeitfenster und Ressourcen für Enrichment-Angebote oder individuelle Arbeitszeiten schafft.

Schüler_innen unterrichten Schüler_innen

... nicht nur im Sinne von Nachhilfe, sondern um Begabungen, Interessen und Erfahrungen mit anderen zu teilen. Vieles, was Schüler_innen begeistert, findet aus organisatorischen Gründen und wegen der Vorgaben der Lehrpläne keinen Platz im regulären Unterricht. Es kann z.B. monatlich ein Zeitraum institutionalisiert werden, in dem Schüler_innen Vorträge oder Workshops für interessierte Mitschüler_innen, Lehrer_innen oder auch schulexterne Personen (z.B. aus dem benachbarten Seniorenheim, Eltern usw.) anbieten.

So können Schüler_innen Neues in die Schule bzw. Neues aus der Schule hinaus bringen und dabei Teamfähigkeit entwickeln, Horizonte erweitern, Stärken entdecken, Mut und Engagement beweisen und Verantwortung übernehmen. Sie können zeigen, worin sie gut sind und können von ihren Schulkolleginnen und -kollegen sowie den Lehrpersonen in neuer Weise wahrgenommen werden.

Lernen bewusst über Modelllernen in den Mittelpunkt rücken

Menschen lernen durch Beobachtung und Nachahmung und brauchen lernende und zusammenarbeitende Vorbilder. Schüler_innen lernen entsprechend sehr viel von Lehrerinnen und Lehrern: Wenn an der Schule Zeit und Raum gefunden werden, die für die Teamarbeit unter den Lehrer_innen, die persönliche Vorbereitung von Lehrpersonen und das individuelle Lernen von Lehrer_innen genützt werden, so wird Schülerinnen und Schülern Zusammenarbeit und Lernen vorgelebt.

Modelllernen in der Schule:

- Lehrer_innen besprechen, was sie während einer Unterrichtsvorbereitung oder Diskussion mit Schülerinnen und Schülern gelernt haben.
- Lernende und lesende Lehrer_innen sind im Schulgebäude sichtbar (in der Bibliothek, in Sitzecken, in Computerräumen, im Schulhof usw.)
- Lehrer_innen arbeiten, für die Schüler_innen sichtbar, gemeinsam an Unterrichtsvorbereitungen und Themen aus dem Schulentwicklungsprozess oder sie berichten über ihre Zusammenarbeit.
- Im Rahmen eines Ateliertages (siehe unten) machen Lehrer_innen persönliche Interessensgebiete jenseits des Lehrplans und der Unterrichtsfächer zugänglich.
- Eine Lehrperson besucht den Unterricht einer Kollegin/eines Kollegen gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern aus Interesse an einem Fach oder einem Spezialgebiet (z.B. Themengebiet etwa in Physik).
- Schüler_innen schulen Lehrer_innen: Im Rollentausch nehmen Schüler_innen ihre Lehrer_innen intensiv als Lernende wahr. Schüler_innen, die sich in ein Thema intensiv eingearbeitet haben, können für Interessierte Vorträge, Workshops oder sogar eine Ringvorlesung anbieten.

Drehtür

Ein „Drehtürmodell“ öffnet der Lernerin/dem Lerner eine „imaginäre Tür“ an einen anderen Lernort, um sie später wieder an den ursprünglichen Lernort zurückzuführen. Im Kleinsten kann das bedeuten, dass sich Lernende in ein bestimmtes Thema vertiefen möchten und dafür einen abgegrenzten Ort im Klassenzimmer aufsuchen. Die innerschulische Drehtür eröffnet Schüler_innen die Möglichkeit, ein Fach in einer höheren Klasse zu besuchen oder den Regelunterricht für bestimmte Zeit zu verlassen, um z.B. an einem Projekt eigenverantwortlich zu arbeiten. Im weitest gehenden Fall kann damit gemeint sein, dass Schüler_innen den Klassenunterricht vorübergehend verlassen, um eine andere

Bildungsinstitution zu besuchen (z.B. im Rahmen des Programms „Schülerinnen und Schüler an die Hochschulen“).

Neuorganisation der Unterrichtseinheiten für mehr Freiraum und individuelle Arbeitszeiten

Von den regulären Unterrichtsstunden, die eine Schülerin/ein Schüler zu absolvieren hat, kann eine bestimmte Anzahl (z.B. eine von insgesamt drei Wochenstunden) regelmäßig als freie Arbeitszeit gelten, in der Schüler_innen individuell an Projekten arbeiten, recherchieren oder Kurse (auch außerschulische), Arbeitsgemeinschaften und Freigegegenstände besuchen. Diese Zeiten und Inhalte können in Portfolios oder Lerntagebüchern protokolliert und reflektiert werden. Sie dienen dazu, die Eigenverantwortung der Schüler_innen für ihren Lernprozess zu fördern und Zeitmanagement zu trainieren. Individuelle Arbeitszeiten lassen sich auch gut mit der Vorbereitung für die Vorwissenschaftliche Arbeit VWA (die im Rahmen der österreichischen Reifeprüfung zu verfassen ist) kombinieren. Wenn Schüler_innen von der ersten Klasse an gewöhnt sind, selbstständig zu recherchieren und forschend zu arbeiten, ist der Weg zur VWA nicht mehr weit.

Möglichkeiten, die 50-Minuten-Einheiten neu zu organisieren, sind z.B. 90-Minuten-Einheiten (2 x 45 Minuten; pro Einheit werden 5 Minuten frei) oder Blockstunden.

Flexible Gruppierung

... statt starrer Klasseneinteilungen und der Wechsel zwischen homogenen und heterogenen² Gruppierungen bietet für Schüler_innen optimale Voraussetzungen, ihre Begabungen zu entfalten. Flexible Gruppierung kann auch helfen, Zuschreibungen oder Vorurteile („Strebergruppe“, „Ausruhen auf den Leistungen anderer“ usw.) zu vermeiden.

Möglichkeiten für flexible Gruppierungen in einer Schule: jahrgangsübergreifende Gruppierungen, fächerübergreifende Projektgruppen oder flexible Interessensgruppen. Alle Formen können für ein ganzes Schuljahr oder bestimmte Zeitphasen eingesetzt werden.

Neigungsgruppen/Talentförderkurse/Pullout-Kurse

Pullout-Kurse (während der Unterrichtszeit als Alternativunterricht) oder Talentförderkurse (nach dem Unterricht oder als Workshops an Wochenenden) bieten begabten und motivierten Schülerinnen und Schülern innerhalb der Schulorganisation Lerneinheiten zu verschiedenen, meist nicht im Lehrplan enthaltenen Themen.

Atelierbetrieb

Beim Atelierbetrieb werden die Stundenpläne und Klasseneinteilungen (und sogar Schulstufenzuteilungen) für einen Zeitraum von einem Tag bis zu zwei Wochen aufgehoben. Die Schüler_innen können je nach Interesse aus einem Angebot unterschiedlicher Kurse wählen. Die Kursdauer kann zwischen zwei Stunden und mehreren Tagen variieren.

Wettbewerbe

Olympiaden und Wettbewerbe bieten Schülerinnen und Schülern neben dem Wettbewerbsgedanken (externe Motivation) v.a. die Möglichkeit zum Wissenserwerb und der fachlichen Vertiefung sowie den Kontakt zu Gleichgesinnten. Auch innerhalb der Schule selbst können Wettbewerbe in Naturwissenschaften, Sprachen, Künsten, Sport usw. organisiert werden. Schulexterne Expertinnen und Experten können die Veranstaltungen bereichern.

² homogen: gleiche Interessen, Begabungen, Lernvoraussetzungen usw.; heterogen: unterschiedliche Interessen, Begabungen, Lernvoraussetzungen usw.

Literatur

- Altrichter, H. & Posch, P. (1999). *Wege zur Schulqualität. Studien über den Aufbau von qualitätssichernden und qualitätsentwickelnden Systemen in berufsbildenden Schulen*. Innsbruck: Studienverlag.
- Bandura, A. (1962). *Social Learning through Imitation*. Lincoln, NE: University of Nebraska Press.
- Rolff, H.-G. (1993). *Wege entstehen beim Gehen: Auf dem Weg zur sich selbst erneuernden Schule*. In: *Bildungsforschung und Bildungspraxis*, 15, 139–152.

Förderung auf Klassenebene

Im Sinne der Begabungsförderung sollten **Differenzierung** und **Individualisierung** so eingesetzt werden, dass Schüler_innen und Lehrer_innen mehr Autonomie zur persönlichen Vertiefung und Begabungsentfaltung erhalten. Begabungsförderung im regulären Klassenunterricht bedeutet **differenziert zu lehren, damit individuell gelernt werden kann**. Dabei sollen Lehrer_innen individuelle Unterschiede hinsichtlich Motivation, Zielsetzung, Interessen, Reife, Vorwissen, Begabung, sozialer Kompetenz, bevorzugter Lernstrategien usw. berücksichtigen. Begabungsfördernde Differenzierung bietet echte Wahlmöglichkeiten, gute Lehrer_innen- und Schüler_innenvorträge, freie Arbeitszeiten, herausfordernde Fragestellungen usw.

Der Grundgedanke ist folgender: Lernangebot und Lernvoraussetzung müssen zusammenpassen, denn nur so gelingt es **sowohl Unter- als auch Überforderung zu vermeiden**. Sowohl Unter- als auch Überforderung lösen Stress aus. Dauerhafte Überforderung kann „einen Teufelskreis auslösen, der von leistungsbeeinträchtigter Furcht vor Misserfolg, Verlust an sozialer Anerkennung, reduzierter Lernaktivität bis hin zu verstärktem Misserfolg“ (Helmke, 2013, S. 34) führt. Unterforderung führt auf Dauer zu Langeweile, gefolgt von reduzierten eigenen Lernanstrengungen bis hin zur Einstellung der Lernaktivitäten.

Auch Lehrer_innen sollten nicht überfordert werden. Begabungsfördernde Differenzierung bedeutet nicht, dass die Lehrperson für alle Schüler_innen jeweils individuelle Arbeitsaufträge entwickelt, sondern dass sie die Schüler_innen mehr oder weniger intensiv führt, damit diese sich selbst anhand einer anregenden Umgebung immer wieder neuen Herausforderungen stellen können und dafür die Verantwortung übernehmen.

Für Fragen, Antworten und Erklärungen müssen z.B. nicht ausschließlich Lehrer_innen zuständig sein. Stellt eine Schülerin/ein Schüler eine gute Frage, ist der Ball auch bei dieser Schülerin/diesem Schüler. Sie/er selbst sollte die Verantwortung für den Lernfortschritt übernehmen, Antworten auf ihre/seine Frage suchen und gegebenenfalls der Klasse und der Lehrperson präsentieren. Die Schülerin/der Schüler hat so einen fordernden Arbeitsauftrag, den sie/er sich selbst gestellt hat, und letztendlich lernen alle voneinander.

Offene Aufgaben und offene Fragen

... sind einfache und effektive Formen der inneren Differenzierung. Diese Art der Frage- und Aufgabenstellung lässt vielfältige Lösungswege offen und überlässt den Schülerinnen und Schülern die Wahl ihrer Antworten hinsichtlich des Schwierigkeitsgrades, des Lernaufwands, der Ebenen des Denkens usw.

Offene Fragen mit vorgegebener Antwortrichtung sind z.B.: „Wie kannst du zu 4586 kommen?“ (statt „Wie viel ist 3260 und 1326?“) oder „Welche Verben verändern ihre Vokale im Imperfekt?“ (statt „Wie heißt das Verb ‚springen‘ in der 2. Person Singular Imperfekt?“). Offene Aufgaben können aber auch ganz unerwartete Richtungen des Denkens zulassen, z.B. „Bearbeite ein Thema, das dich in letzter Zeit beschäftigt hat. Wähle eine dazu passende Ausdrucksform.“

Bei Hausaufgaben kann sehr leicht nach schwächeren und stärkeren Lernerinnen und Lernern differenziert werden. Die Wahl der Aufgaben durch einzelne Schüler_innen können Lehrer_innen zudem als Anlass zur Reflexion über Selbsteinschätzung, Motivation, Mut und Risikobereitschaft usw. nutzen.

Möglichkeiten sind z.B.:

- Oder-Aufgaben: Die Schüler_innen wählen zwischen Aufgabenblöcken (Übung, Wiederholung, Wissenstransfer oder kreative Arbeit).
- Hausübung-frei-Gutscheine für besonders anspruchsvolle Zusatzaufgaben: Durch Zusatzleistungen (z.B. intensivere Auseinandersetzung mit einem bestimmten Thema, idealerweise anhand selbstständig formulierter Ziele mit einem anschließenden Produkt wie einem Plakat oder einer Präsentation) kann sich eine Schülerin/ein Schüler einen oder mehrere Hausübung-frei-Gutschein/e erwerben; solche Gutscheine kann die Schülerin/der Schüler bei Hausaufgaben, die alle in der Klasse zu erledigen haben, und für sie/ihn keine Herausforderung wären, in Absprache mit der Lehrerin/dem Lehrer einlösen.
- eigene Auswahl der Aufgabe: z.B. „Wähle von den 10 Übungen drei aus.“
- freies Produkt mit Zeit- und Zielvorgabe (z.B. „Übe diese Rechenart/dieses Grammatikkapitel und verwende dazu nicht weniger als 45 Minuten“). Wichtig ist die freie Wahl des Produkts.
- freie Themenwahl bei verpflichtendem Text und gemeinsam festgelegtem Abgabetermin
- differenzierte Aufgaben für einzelne Schüler_innen: z.B. Text abschreiben, fehlende Satzteile ergänzen, zerlegten Text zusammenfügen oder eigenen Text schreiben. Es kann z.B. nach Schwierigkeitsgrad oder Lernziel differenziert werden. Schüler_innen können sich selbst testen und die Effektivität der einzelnen Aufgabentypen vergleichen.

Forschendes Lernen

Beim Forschenden Lernen schöpfen Schüler_innen bei der Arbeit an eigenen Forschungsprojekten ihr Potenzial voll aus. Sie suchen nach Lösungsstrategien, bedienen sich wissenschaftlicher Methoden (Experiment, Befragung usw.) und bereiten die Ergebnisse für Dritte in einer verständlichen Form auf. Für das Lernen ist es bedeutsam, dass die Schüler_innen alle Phasen eines Forschungsprozesses vom Ausgangsinteresse über die Hypothesenbildung, die Strukturierung des Vorgehens, Schwierigkeiten und Erfolge in der Durchführung der eigentlichen Forschungsarbeit, bis hin zur Beantwortung der Forschungsfrage und der Präsentation der Ergebnisse durchlaufen.

Lernvertrag für die gesamte Klasse – Contracting

Beim Contracting vereinbaren Lehrperson und Klasse am Anfang des Schuljahres die Lernziele, die Erwartungen sowie die Lernmethoden. Die Schüler_innen werden über Kernbereiche und Wahlbereiche informiert und können im Vorfeld mitgestalten. Der „Contract“ wird von beiden Seiten unterzeichnet.

Stationenlernen

... ermöglicht Schülerinnen und Schülern Zugang zu differenzierten Lernmaterialien, Anweisungen und Aufgaben. Darin ist eine Vielfalt möglicher Aspekte eines Themas, unterschiedliche Schwierigkeitsgrade, verschiedene Lernziele, von der Datensammlung über die Analyse einer Situation bis hin zur Problemlösung enthalten (vgl. Blooms Lernzieltaxonomie³).

Wichtig ist, dass die Schüler_innen „ihre“ Stationen für die betreffenden Unterrichtsstunden selbst auswählen können. Es kann auch eine „freie“ Station eingerichtet werden, an der Schüler_innen das Thema anhand eigener Aufgabenstellungen und mit selbst gewählten Methoden bearbeiten.

³ Blooms Lernzieltaxonomie: Benjamin Bloom unterschied sechs Schwierigkeitsstufen bei Lernzielen: 1. Wissen/Kenntnisse; 2. Verstehen; 3. Anwendung; 4. Analyse; 5. Synthese; 6. Evaluation/Bewertung

Portfolio

Ein Portfolio ist eine repräsentative Sammlung ausgewählter Arbeiten. Je nach Zweck gibt es verschiedene Arten von Portfolios im pädagogischen Bereich. Koch (2005) unterscheidet u.a. zwischen Arbeitssportfolios, Vorzeigeportfolios/Showportfolios, Entwicklungsportfolios/Prozessportfolios und Beurteilungsportfolios. Demgemäß eignen sich Portfolios zur Dokumentation des Entwicklungsstandes und des Lernfortschritts, zum Erkennen von Begabungen und Stärken sowie zur Leistungsfeststellung und -beurteilung. Darüber hinaus bietet die Arbeit mit Portfolios Schüler_innen die Möglichkeit zu intensiver Reflexion des eigenen Lernens und der eigenen Lerner_innenbiografie. Die Entwicklung von Eigenverantwortung und Selbststeuerung wird unterstützt und die Schüler_innen werden dazu befähigt, die Qualität der eigenen Leistungen selbst zu beurteilen.

Leistungsrückmeldung

Feedback zu Leistung fördert Motivation und selbstreguliertes Lernen. Eine motivations- und selbstwertstärkende Leistungsrückmeldung erfolgt idealerweise von Lehrer_innen- und Schüler_innenseite. Sie lässt sowohl Lernerfolge als auch effektive Lernstrategien und Lernhindernisse erkennen und macht den Lern- und Entwicklungsprozess sichtbar.

Dies ist mit dem Einsatz von Instrumenten der Leistungsdokumentation und -reflexion, die selbstreguliertes Lernen unterstützen (z.B. Lerntagebücher, individuelle Portfolios, Kompetenzraster⁴, Selbst- und Fremdeinschätzungsbögen), gut umzusetzen.

Leistungsrückmeldung ausschließlich über Noten zu geben unterstützt die Schüler_innen hingegen kaum in ihren Lernprozessen.

Möglichkeiten der Leistungsfeststellung (Auswahl, vgl. Stern, 2008):

- vielfältige Aufgabenformate bei Schularbeiten und schriftlichen Tests: Multiple-Choice-Aufgaben, Begriffszuordnungen, Fragen zu einer vorgegebenen Antwort formulieren, Fehler in einer Aufgabe finden, Zeichnungen anfertigen, freie Aufsätze zu einem Thema usw.
- Protokolle und Dossiers
- Problemlöse- und Experimentieraufgaben
- Portfolios

Literatur

- Amrhein-Kreml, R. et al. (2008). *Prüfungskultur. Leistung und Bewertung (in) der Schule*. Klagenfurt: Projekt IMST.
- Bloom, B. S. & Krathwohl, D. R. (1984). *Taxonomy of Educational Objectives. Book I. Cognitive Domain*. Harlow: Longman.
- Helmke, A. (2013). *Individualisierung: Hintergrund, Missverständnisse, Perspektiven*. *Pädagogik*, 2/13, 34–37.
- Koch, I. (2005). *Portfolio-Dokumentation an der Schumpeter-Handelsakademie*. In J. Aff & A. Hahn (Hrsg.), *Entrepreneurship-Erziehung und Begabungsförderung an wirtschaftlichen Vollzeitschulen* (S. 251–266). Innsbruck: Studien Verlag.
- Reich, K. (Hrsg.) (2008). *Methodenpool*. Abgerufen von <http://methodenpool.uni-koeln.de> [10.01.2014].
- Stern, T. (2008). *Förderliche Leistungsbewertung*. Wien: ÖZEPS.
- Westfall-Greiter, T. (2012). *Orientierungshilfe Leistungsbeurteilung*. Wien: Zentrum für lernende Schulen.

Vorzeitige Einschulung

Bei **eindeutiger allgemeiner kognitiver Unterforderung** können das betroffene Kind und seine Eltern die Möglichkeit einer vorzeitigen Einschulung als Akzelerationsmaßnahme⁵ überlegen. Kinder mit

⁴ Schüler/innen haben in einem Fach unterschiedliche Kompetenzen zu erreichen. Diese können in einem Kompetenzraster systematisiert sein.

⁵ Akzeleration: Ein Kind, das Gleichaltrigen in seiner intellektuellen und sozialen Entwicklung voraus ist, darf auf höhere Lernstufen vorgreifen.

großem Entwicklungsvorsprung dürfen laut Gesetz bereits eingeschult werden, wenn sie bis zum 1. März des folgenden Kalenderjahres das 6. Lebensjahr vollenden (Schulpflichtgesetz §7).

Allerdings ist die vorzeitige Einschulung nicht als einzig sinnvolle begabungsfördernde Maßnahme bei Unterforderung im Kindergarten anzusehen – es muss **individuell** entschieden werden, ob dies wirklich die beste Lösung darstellt. Bei nicht vorhandener Schulfähigkeit ist es für das begabte Kind und seine Entwicklung besser, im Kindergarten durch fordernde Aktivitäten bzw. durch Enrichment-Angebote⁶ adäquat gefördert zu werden.

Folgende Fragestellungen können Eltern und Kindergartenpädagogin/-pädagoge bei der gemeinsamen Entscheidung und der Einschätzung der emotionalen Stabilität und sozialen Kompetenzen in unterschiedlichsten Situationen unterstützen:

- Ist das Kind in Bezug auf Lernmotivation, Neugier, Arbeitshaltungen, Selbstvertrauen, Frustrationstoleranz, Eigenständigkeit und Einfühlungsvermögen den Anforderungen gewachsen?
- Besteht die begründete Aussicht, dass das Kind auftretende Schwierigkeiten meistern kann?
- Bleiben die Hauptspielfreunde des Kindes im Kindergarten oder kommen sie in die Schule?

Stellt die vorzeitige Einschulung eine Option dar, ist ein Gespräch zwischen Schulleiter_in und Kind sowie eine schulärztliche Untersuchung vorgeschrieben. Bei Bedarf kann auch ein (schul-)psychologisches Gutachten beigezogen werden.

Das Kind selbst muss natürlich auch in den Entscheidungsprozess miteinbezogen werden. In Gesprächen sollten folgende Fragen auf jeden Fall gestellt und ohne Druck erörtert werden:

- Möchtest du frühzeitig in die Schule gehen?
- Wenn ja, warum? (Sind die Vorstellungen, die das Kind hat, realistisch?)
- Wenn nein, warum? (Hat es Ängste?)

Wichtig für das Gelingen ist die **positive Einstellung aller Beteiligten**, sowohl jene der/abgebenden Kindergartenpädagogin/-pädagogen sowie jene der aufnehmenden Schulleitung und der zukünftigen Lehrperson.

Literatur

Vock, H. (2004). *Schulbeginn – der Übergang vom Kindergarten in die Grundschule*. In C. Fischer, F. Mönks & E. Grundel (Hrsg.), *Curriculum und Didaktik der Begabtenförderung. Begabungen fördern, Lernen individualisieren* (S. 213–226). Münster: LIT Verlag.

Weilguny, W. M., Resch, C., Samhaber, E. & Hartel, B. (2011). *Weißbuch Begabungs- und Exzellenzförderung*. Salzburg: ÖZBF.

Überspringen

Das Überspringen einer Schulstufe ist sowohl innerhalb einer Schulart als auch von einer Schulart in die nächste möglich, z.B. an der Nahtstelle von der Volksschule in die Neue Mittelschule oder in die Allgemeinbildende höhere Schule (Über die rechtlichen Schritte informiert Sie der Leitfaden des NCoC ÖZBF „Vorzeitiges Einschulen, Überspringen von Schulstufen, Wechsel der Schulstufen“, siehe www.phsalzburg.at/ncoc-oezbf > Publikationen & Materialien).

Bei genereller Unterforderung kann Überspringen eine wirkungsvolle Maßnahme sein. Das begabte Kind sollte jedoch auch nach dem Überspringen weiter individuell gefördert werden.

Wichtige Voraussetzungen für ein erfolgreiches Überspringen sind:

⁶ Enrichment: Anreicherung des Stoffes, vertiefende Lernangebote

- überdurchschnittliche kognitive Leistungsfähigkeit
- überdurchschnittliche Leistungsfähigkeit in Bezug auf schulische Anforderungen
- hohe Lernmotivation und großes Durchhaltevermögen
- sozial-emotionale Reife: Bei der Einschätzung des Sozialverhaltens sollte beachtet werden, dass lang anhaltende Frustration (z.B. durch Unterforderung) bei der Entstehung von unangemessenem sozialem Verhalten eine Rolle spielen kann. Wenn der Eindruck entsteht, das Kind sei sozial-emotional noch unreif, sollte darauf geachtet werden, ob es sich tatsächlich um ein Defizit handelt oder ob dieses im Vergleich zur überdurchschnittlichen Leistungsfähigkeit so wahrgenommen wird. Ein siebenjähriges Kind kann in seinem kognitiven Leistungsstand auf dem Niveau eines zehnjährigen Kindes und in seiner sozial-emotionalen Reifung auf dem Stand eines achtjährigen Kindes sein. Das Urteil der emotional-sozialen Reife sollte immer die Beurteilung der Lehrperson, der Eltern und bei Bedarf einer erfahrenen Psychologin/eines erfahrenen Psychologen miteinbeziehen
- eine vorurteilsfreie, offene, unterstützende Haltung der aufnehmenden Lehrkräfte gegenüber dem Überspringen
- uneingeschränktes „Ja“ des Kindes/Jugendlichen zum Überspringen
- Frustrationstoleranz: Die Schülerin/der Schüler muss, zumindest vorübergehend, auch schwächere oder nicht ganz perfekte Leistungen bzw. schlechtere Noten ertragen können.

Bei einer Begabung in einem einzelnen Bereich (z.B. musikalische, sportliche, fremdsprachliche Begabung) ist eher an andere Formen der Förderung zu denken (z.B. Teilspringen in eine höhere Klassenstufe, extra-curriculare Förderung, Vertiefung/Enrichment usw.).

Zur Entscheidungsfindung sind folgende Schritte hilfreich:

- Austausch von Beobachtungen im Lehrer_innen-Kollegium bzw. mit den Eltern hinsichtlich der intellektuellen Begabung und sozial-emotionalen Entwicklung der Schülerin/des Schülers
- Begabungsdiagnostik/Intelligenztestung
- Beratungsgespräche in zeitlichen Abständen von ein oder zwei Wochen: Die Zeit dazwischen kann zum Überlegen und Abwägen genutzt werden.
- Schnupperspringen/Probezeit: Die Schülerin/der Schüler besucht für einen begrenzten Zeitraum die neue Klasse. Wichtig ist, dass die Schüler_innen der Stammklasse und der neuen Klasse über die Probezeit informiert sind, damit eine Rückkehr in die Stammklasse ohne Gesichtsverlust möglich ist.

Überspringen wird aus Sicht der Schüler_innen dann positiv empfunden, wenn sie:

- von der neuen Lehrperson freundlich und verständnisvoll aufgenommen werden
- bald eine neue Freundin oder einen neuen Freund finden
- ohne Angst in der neuen Klasse Fragen stellen können und sich Einzelerklärungen von der Lehrperson holen dürfen
- Unterstützung beim Aufarbeiten nicht bekannter Unterrichtsinhalte erhalten
- Fehler und Schwächen (wie alle anderen Kinder) zeigen dürfen
- besonders im ersten halben Jahr (und so lange wie nötig) nicht für gute Noten, sondern für individuelle Lernfortschritte gelobt werden
- Unterstützung bei der sozialen Integration in der neuen Klasse erhalten

Literatur

Heinbokel, A. (2000). *Gehupft wie gesprungen: Was nützt das Überspringen?* In H. Wagner (Hrsg.), *Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis* (S. 152–170). Bad Honnef: K. H. Bock.

NCoC ÖZBF (2021). *Leitfaden: Vorzeitiges Einschulen, Überspringen von Schulstufen, Wechsel der Schulstufen*. Salzburg: Pädagogische Hochschule Salzburg.

Reichle, B. (2004). *Hochbegabte Kinder. Erkennen, fördern, problematische Entwicklungen verhindern*. Weinheim: Beltz.

Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (1992). *Handreichung für das individuelle Überspringen der Jahrgangsstufe 6*. München: Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung.

Begabtenklassen

Grundsätzlich sind Lehrer_innen in der Lage, begabte Schüler_innen in normalen, heterogenen Schulklassen ausreichend zu fordern und zu fördern. Es ist daher **nicht erforderlich**, eigene **Begabtenklassen** einzurichten. Ein **differenzierender Unterricht** (gemeinsam mit einem differenzierten Bildungssystem) wird allen Schülerinnen und Schülern gerecht. Ergänzend zum Regelunterricht ist es in einer Schule gut möglich, diverse Lernaktivitäten in unterschiedlichen Organisationsformen und Gruppenzusammensetzungen zu organisieren. Bei der Zusammenstellung solcher Angebote sollte die Schule nicht zuletzt ein spezielles Augenmerk auf Schüler_innen legen, die besonders begabt, motiviert und interessiert sind.

Schulklassen, die nach speziellen Kriterien (Motivation, Leistungsbereitschaft, Intelligenz oder Ähnliches) zusammengestellt werden, sind jedoch **nicht kategorisch abzulehnen**. Sie können der jeweiligen Schülerin/dem jeweiligen Schüler ebenfalls optimale Entfaltungsmöglichkeiten bieten.

Häufig setzen sich **Begabtenklassen** aus Schülerinnen und Schülern zusammen, denen ein sehr hoher IQ bescheinigt wurde. Es wird jedoch zunehmend deutlich, dass es nicht allein die Denk- und Lernfähigkeit ist, die hoch leistende von weniger leistungsstarken Personen unterscheidet. Auch Faktoren wie Motivation, Kreativität, Art der Stressbewältigung, Prüfungsangst, Kontrollüberzeugungen⁷, der Einfluss durch Familie, Schule und Gleichaltrige usw. beeinflussen die Schulleistungen. Die Entscheidung, ob die Aufnahme für ein Kind in eine Begabtenklasse sinnvoll ist, sollte auch Arbeitshaltung, Arbeitsgeschwindigkeit und außerschulische Interessen mit einschließen.

Die einzelnen Varianten von Begabtenklassen unterscheiden sich aufgrund des Förderzugangs bzw. der Auswahlkriterien. Während im Enrichment-Modell die inhaltliche Vertiefung in Fachgebiete und die Eröffnung neuer Wissensgebiete im Vordergrund steht, zielt das Akzelerationsmodell auf Beschleunigung (Verkürzung der Schulzeit) ab. Solche „Schnellzugklassen“, in denen der Lehrplan in kürzerer Zeit durchlaufen wird, lassen deshalb weniger Raum für individuelle Schwerpunktsetzung, Vertiefung in bestimmte Themen oder Training von Metakompetenzen⁸. Beide Varianten verlangen von den Schülerinnen und Schülern besonders hohe Leistungsmotivation.

Die Förderung in Begabtenklassen hat auch Auswirkungen auf das Selbstkonzept⁹ der Schüler_innen. Studien zeigen diesbezüglich unterschiedliche Ergebnisse. Einerseits kann sich der hohe Status einer Begabtenklasse positiv auf das Selbstkonzept der Schüler_innen dieser Klasse auswirken („reflected glory“¹⁰), andererseits kann dies auch dazu führen, dass Schüler_innen ihre Leistungen nicht mehr richtig einschätzen können, ihre Prüfungsangst zunimmt und ihre Schulleistungen schlechter werden.

⁷ Das Ausmaß, von dem eine Person überzeugt ist, dass das Auftreten eines Ereignisses durch das eigene Verhalten kontrollierbar ist (z.B. Anstrengung unterliegt der Kontrolle der Schülerin/des Schülers, eine schwierige Schularbeit der Lehrperson hingegen nicht).

⁸ „Metakompetenzen“ bezeichnet die Fähigkeit, sich selbst und die eigenen Stärken und Schwächen erfolgreich einschätzen zu können.

⁹ Wie man sich als Person wahrnimmt, d.h. was man glaubt, dass man kann und weiß.

¹⁰ Man „sonnt“ sich in der Tatsache, dass man es geschafft hat, Schüler/in dieser Begabtenklasse ist.

Dieser Effekt ist besonders stark, wenn in der Schule Wettbewerbs- und Konkurrenzdenken sowie wertendes Feedback betont werden.

Der negative Effekt von Begabtengruppen auf das Selbstkonzept und berufliche Laufbahnentscheidungen wird auf ein Phänomen zurückgeführt, das in der Wissenschaft als **Big-Fish-Little-Pond-Effekt** bezeichnet wird. In leistungsschwächeren Klassen (little pond) führen Leistungsvergleiche mit Gleichaltrigen für Begabte (big fish) zu besseren Ergebnissen als in Begabtenklassen (in denen man nur ein kleiner Fisch unter vielen ist), was die Entwicklung einer positiven Selbstwahrnehmung und die Erwartung guter Erfolgschancen in akademischen Laufbahnen begünstigt.

Literatur

Köller, O. (2004). *Konsequenzen von Leistungsgruppierungen*. Münster: Waxmann.

Müller-Oppliger, V. (2011). *Heterogenität, Diversität und hohe Begabung als „Soziales Kapital“*. *Ungleiches miteinander verbinden als Aufgabe von Schulen*. In U. Ostermaier & D. Thürnau (Hrsg.), *Hochbegabung, Exzellenz, Werte. Positionen in der schulischen Begabtenförderung*. (S. 77–117). Dresden: Thelem.

Preckel, F., Müller, G. & Leithner, C. (2006). *Der Big-Fish-Little-Pond-Effekt*. *news&science. Begabtenförderung und Begabungsforschung*, 14, 24–26.

Förderung auf Individualebene

Nicht jedes Förderangebot nützt jeder begabten Schülerin/jedem begabten Schüler und nicht alle Begabten profitieren von derselben Maßnahme.

Auf der Individualebene kann eine Schülerin/ein Schüler auf seinem persönlichen Lernweg begleitet werden. Die Lehrperson kann sich ganz auf die individuelle Bezugsnorm¹¹ konzentrieren und gemeinsam mit der Schülerin/dem Schüler die nächsten Ziele und Schritte erarbeiten. Über differenzierende Methoden können Freiräume für individualisierende Maßnahmen geschaffen werden. Im Einzelcoaching können Themen wie z.B. Fördermöglichkeiten in persönlichen Interessenschwerpunkten, Leistungsmotivation, Stressbewältigung oder Arbeits- und Lernstrategien besprochen werden.

Wenn sich Schüler_innen bewusst in einem bestimmten Gebiet spezialisieren möchten, spricht man von Exzellenzförderung. Dafür empfiehlt es sich, Kontakt zu Expertinnen und Experten außerhalb der Schule zu suchen.

Lernverträge mit einzelnen Schülerinnen und Schülern

Lernverträge bieten freien und eigenverantwortlichen Schülerinnen und Schülern einen geregelten Rahmen.

Für freie Arbeitsphasen (bei Projekten, bei Drehtürmodell empfiehlt es sich, einen Lernvertrag zwischen der Lehrperson und einzelnen Schülerinnen und Schülern zu schließen. Darin werden die Arbeitszeiten, die Inhalte, die Lernziele, die zu erarbeitenden Produkte und die Rückführung des Erlernen in den Unterricht geregelt. Auch die Art der Betreuung durch die Lehrperson kann vorab vereinbart werden.

„mBET“ zur Entwicklung individueller Förderpläne von der 2.–6. Schulstufe

Das vom ÖZBF entwickelte multidimensionale Begabungs-Entwicklungs-Tool (mBET) eignet sich besonders zur Entwicklung und Umsetzung von individuellen Förderplänen.

¹¹ Individuelle Bezugsnorm: Die Leistungen der Schülerin/des Schülers werden nicht mit anderen Schülerinnen und Schülern verglichen, sondern nur mit sich selbst, d.h. es geht um die individuelle Leistungssteigerung.

Im Sinne eines ganzheitlichen und systemischen Begabungsbegriffes erfasst der mBET-Beobachtungsbogen vier Begabungsgebiete, die Schulleistung sowie fünf Persönlichkeits- und Umweltmerkmale, die entscheidend für die Entwicklung von Begabungen sind (siehe auch „Wie lässt sich Begabung entwickeln?“). Im mBET-Fördergespräch können Lehrer_innen gemeinsam mit Eltern und Kind auf Basis der spezifischen Stärken des Kindes gezielte und individuell angepasste Förderangebote entwickeln.

Literatur

- Hany, E. (1995). *Muss man unterschiedlich hoch begabte Kinder unterschiedlich fördern?* In H. Wagner (Hrsg.), *Begabung und Leistung in der Schule. Modelle der Begabtenförderung in Theorie und Praxis* (S. 71–96). Bad Honnef: K. H. Bock.
- Huser, J. (2004). *Lichtblick für helle Köpfe. Ein Wegweiser zur Erkennung und Förderung von hohen Fähigkeiten bei Kindern und Jugendlichen auf allen Schulstufen, 4. überarbeitete und erweiterte Ausgabe*. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich.